



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sittenbüchlein für die Jugend aus gesitteten Ständen**

**Campe, Joachim Heinrich**

**München, 1781**

a) Vermeidung jeder Art von Gewaltthätigkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48521)

es doch mit allen euren künftigen Vergnügungen auf einmal aus seyn. Denn weil ich euch liebe, und gern verhindern möchte, daß ihr nicht zu Schaden kommt: so dürfte ich euch von dem Augenblicke an, daß ihr ungehorsam gewesen wäret, nicht mehr erlauben, auf den Hof, und von da in den Garten oder unter die Linden zu gehen, weil ich mich auf euren Gehorsam nicht mehr verlassen könnte, und immer besorgen müßte, daß ihr wieder bey dem Brunnen gienget. Anstatt also, daß ihr jetzt, so oft eure Schulstunden aus sind, euch hier unter Gottes freyem Himmel so manches Vergnügen machen könnt, müßtet ihr, so oft ich nicht Zeit hätte, selbst mit euch heraus zu gehen, gefallen lassen, in einer engen Stube zu sitzen, und lange Weile zu haben. Und würdet ihr dabey wohl vergnügt seyn können?

Hütet euch also vor Ungehorsam, es sey worinn es wolle; es sey gegen mich, oder gegen eure Lehrer; gegen eure künftige Herren, oder gegen eure Obrigkeit. Denn alles, was euch von allen diesen befohlen oder verbothen wird, wird euch deswegen verbothen oder befohlen, weil ihr und andere Menschen sonst nicht glücklich werden könntet.

So ist uns z. E. verbothen, jemanden Schmerz zu verursachen, es sey auf welche Weise es wolle, und es ist das Gesetz gegeben worden: wer aus thörichtem Scherz, oder aus strafbarer Unvorsichtigkeit, oder gar aus Zorn und Bosheit einem andern Schmerz verursacht, der wird durch Schmerz gestraft werden. Nach diesem Gesetze wird derjenige, der jemanden schlägt, wieder geschla-

geschlagen; derjenige, der jemanden tödtet, wieder getödtet: und glaubt ihr, Kinder, daß es gut wäre, wenn man dieß Gesetz uns nicht gegeben hätte? Wir wollen einmal sehen.

Weißt du noch, mein lieber Wilhelm, (so hieß der siebenjährige Sohn des alten Ehrenreichs) wie dich neulich der große Bube mißhandeln wollte, da du allein nach der Schule giengest? Wie war doch das; erzähle es uns.

„Ich hatte ihm nichts gethan, lieber Vater; da kam er auf einmal hergelaufen, und wollte mir den Zwieback wegnehmen, den mir die Mutter gegeben hatte; und da sagte ich, er sollte das bleiben lassen, es wäre mein Zwieback, und da wollte er mich schlagen, wenn ich ihm nicht gleich den Zwieback gäbe.“

Konntest du denn dich nicht wehren, mein lieber Sohn?

„Ach nein, Vater; es ist ja schon so ein großer Junge, daß er mich leicht zwingen kann.“

Wie machtest du es denn, daß er dich mit Frieden lassen mußte?

„Da er schon den Stock in die Höhe hob, um mich zu schlagen, sagte ich, er sollte es nur thun, aber ich wollte es dem Conrector sagen, so würde er wieder Schläge bekommen. Da ließ er es seyn, und ich behielt meinen Zwieback.“

Siehst du nun, mein Sohn! fuhr hierauf Ehrenreich fort, wie gut das Gesetz ist, das derjenige, der andern Schmerz verursacht, wieder Schmerz leiden muß. Wäre dieses Gesetz nicht gewesen: so würde  
der

der große Junge dir deinen Zwieback genommen, und wohl noch obendrein dich geprügelt haben. Aber so fürchtete er sich vor der Strafe, und ließ es bleiben.

Seht, Kinder, so ist es überall in der Welt. Daß wir sicher auf der Straße gehen, sicher unsere Geschäfte verrichten, und ruhig schlafen dürfen, das haben wir lediglich diesem Gesetze zu verdanken. Wäre es nicht gegeben worden: so würde kein Mensch einen Augenblick seines Lebens sicher seyn. Der Stärkere würde den Schwächern, wo er ihn fände, überfallen, ihm das Seinige rauben, ihn mishandeln, und wohl gar todtschlagen. Besonders würdet ihr armen Kinder recht übel daran seyn, weil ihr euch noch nicht wehren könnt. Man würde euch alles nehmen, was ihr habt, man würde euch beständig nacken, veriret und schlagen; und wenn man wollte, würde man euch tödten, ohne daß ein Hahn darnach krähete. Ihr seht also, wie gut es für euch ist, daß man diese Verordnung gegeben hat, und wie gern ihr sie befolgen müßet, wenn ihr euch nicht selbst unglücklich machen wollt. Danket also demjenigen, der dieß weise Gesetz gegeben hat, und hütet euch, es zu übertreten; und wenns auch nur im Spasß wäre. Denn aus Spasß kann leicht Ernst werden, und man hat wohl eher gesehen, daß Leute, die damit anfiengen, sich aus Scherz zu schlagen, am Ende Mörder wurden. So gieng es dem jungen Menschen, der hier vor sechs Jahren enthauptet wurde. Er wohnte mit einem andern Jüngling auf einer Stube. Eines Tages, da er müßig war, fieng er vor langer Weile an, sich mit seinem Freunde zu nacken; aus dem

Nacken

Näcken wurden scherzhafte Schläge; und aus diesen eine ernsthafte Schlägeren. Unglücklicher Weise traf er seinen Freund mit einem knotigten Stocke in die Schläfe, daß er todt zu Boden fiel. Er wollte entfliehen: aber die Gerichtsdiener holten ihn ein, und er mußte mit seinem Leben bezahlen. Denn, sagten die Richter, wer Menschenblut vergießt, dessen Blut muß wieder vergossen werden.

Mit dem Diebstahle ist es eben so beschaffen. Wäre das Stehlen nicht verboten: Himmel! wie würde es da wieder in der Welt hergehen! Kein Mensch würde etwas mit Sicherheit besitzen; kein Mensch, der etwas hätte, würde einen Augenblick ruhig seyn können. Es ist daher auch ein weises Gesetz, welches befiehlt, daß derjenige, der einem andern Schaden zufügt, oder ihm etwas entwendet, nicht nur den Schaden oder das Entwendte wieder ersetzen, sondern auch noch überdem eine schimpfliche oder peinliche Strafe leiden muß, damit sich andere Menschen daran spiegeln mögen. Nun können wir so ziemlich unbesorgt seyn, weil unser Eigenthum durch dieses Gesetz gesichert ist. Denn die Strafe, welche auf den Diebstahl folgt, ist so groß, daß keiner, der nicht ein sehr abgehärteter Bösewicht ist, sich leicht gelüsten läßt, jemanden etwas zu entwenden. Denn ein erkannter und überführter Dieb wird von der Obrigkeit mit Gefängniß, oder gar am Leben gestraft, und wenn er nicht überwiesen werden kann, aber doch in dem Verdacht der Dieberey bleibt: so wird er von allen Menschen gehaßt und verachtet. Niemand läßt ihn gern in sein Haus,

niemand